



## Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm

Predigt zum 1. Advent in der Nürnberger Lorenzkirche, 2. Dezember 2018

Mt 21,1-11: Als sie nun in die Nähe von Jerusalem kamen, nach Betfage an den Ölberg, sandte Jesus zwei Jünger voraus und sprach zu ihnen: Geht hin in das Dorf, das vor euch liegt, und gleich werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr; bindet sie los und führt sie zu mir! Und wenn euch jemand etwas sagen wird, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer. Sogleich wird er sie euch überlassen.



Das geschah aber, damit erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht (Sacharja 9,9): »Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.« Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider darauf und er setzte sich darauf. Aber eine sehr große Menge breitete ihre Kleider auf den Weg; andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. Die Menge aber, die ihm voranging und nachfolgte, schrie: **Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!**

Liebe Gemeinde,

welch eine wunderbare Nachricht, die wir am 1. Advent des Jahres 2018 durch die Worte aus dem Matthäusevangelium erfahren! Jesus zieht in die Stadt ein! Welch eine wunderbare Nachricht! Jesus zieht in unsere **Stadt** ein, Jesus zieht in unser **Land** ein, Jesus zieht in unsere **Kirche** ein!

Heute führen wir überall in der Evangelischen Kirche in Deutschland eine neue Perikopenordnung ein. Damit wird vorgegeben, welche biblischen Texte in Zukunft an welchem Sonntag im Kirchenjahr gelesen und gepredigt werden. Für den heutigen Beginn des neuen Kirchenjahres am 1. Advent hätte kein passenderer Text gewählt werden können. Denn was könnte **rettender**, was könnte **hoffnungstiftender**, was könnte **heilsamer** sein als dass **Jesus** bei uns einzieht?

Und Sie, liebe frisch gewählte Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher, Sie ziehen heute, stellvertretend für das ganze Volk Gottes, **zusammen** mit Jesus ein. Auch damals hatte Jesus ja seine Jüngerinnen und Jünger um sich. Sie waren fasziniert von Jesus. Sie haben sich von ihm inspirieren lassen. Sie sind seinen Weg mitgegangen. Sie waren bereit ihr vertrautes Umfeld zu verlassen und ins Ungewisse zu ziehen. Sie haben Jesu Botschaft weitergesagt und Menschen dafür begeistert. Laute und deutlich vernehmbare Fürsprecher waren unter ihnen, aber auch die Sanften, die eher im Hintergrund gearbeitet haben. Ihre je unterschiedlichen Gaben haben sie in die Gemeinschaft Jesu eingebracht.

Und dann gab es auch die schweren Tage: Sie haben immer wieder an Jesus **gezweifelt** wie der ungläubige Thomas. Sie haben immer wieder untereinander **konkurriert** wie die Söhne des Zebedäus, die die Plätze rechts und links von Jesus für sich in Anspruch nehmen wollten. Sie haben sich von Jesus **distanziert** wie Petrus, der Jesus nach seiner Festnahme dreimal verleugnete. Sie haben die **Hoffnung verloren** wie die beiden Jünger, die mit dem Fremden nach Emmaus gehen.

Ja, wie die Jünger kennen wir beides, die frohen und die schweren Tage im Auftrag des Herrn.

Aber die Kraft Jesu stärkt uns immer wieder von Neuem – wie die Jünger. Die Emmaus-Jünger hören den Fremden, der mit ihnen geht, reden, sie merken wie ihr Herz brennt. Sie teilen Brot und Wein mit ihm und sie merken: Es ist Jesus! Jesus lebt! Er ist mitten unter ihnen! Wo eben noch Verzweiflung war, ist jetzt Hoffnung! Wo der Tod das letzte Wort zu haben schien, hat das Leben gesiegt!

Liebe Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher, Sie werden manchen Streit in Ihren Sitzungen auszufechten haben. Sie werden manchmal das Ende einer spätabendlichen Sitzung herbeisehnen. Und Sie werden sich vielleicht auch immer mal ärgern über das, was die Landeskirche da wieder ausgeheckt und Ihnen aufgebrummt hat. Aber Sie werden – das wünsche ich Ihnen jedenfalls – immer wissen, warum Sie Ihre Zeit, Ihre Energie und Ihre Liebe diesem Amt schenken: Jesus zieht ein in unser Land, in unsere Stadt, in unsere Kirche – und es gibt nichts Schöneres als dabei zu sein.

Ja, wir brauchen ihn so dringend, diesen Mann auf dem Esel, der so anders daherkommt als wir das von den großen Gestalten unserer Zeit kennen. Wir brauchen ihn als **Land**. Er ruft uns zu: „Was ihr den geringsten meiner Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan“, das sagt dieser Jesus zu unserem Land, das eines der am reichsten gesegneten Länder dieser Erde ist. In dem aber der Wohlstand nicht allen zugutekommt. In Deutschland – so hat im vergangenen Jahr eine Bertelsmann-Studie gezeigt – leben rund 21 Prozent aller Kinder mindestens fünf Jahre dauerhaft oder wiederkehrend in einer Armutslage. Weitere 10 Prozent leben zeitweise in Armut. Ja, Jesus, komm und zieh ein in unser Land, dass mit dir zusammen **Gerechtigkeit** einziehe und alle in Würde leben können!

Wir brauchen ihn in unseren **Städten, Dörfern und Wohnvierteln**. Immer dann, wenn der Ton scharf wird. Wenn wir **nebeneinander** oder **gegeneinander** leben anstatt **miteinander**. Wenn die Verachtung den Ton prägt anstatt der Respekt. Wenn wir nicht mehr den **Menschen** sehen, sondern den Vertreter einer bestimmten politischen Richtung oder den Angehörigen einer

bestimmten Religion oder Weltanschauung oder den mit dem vollen oder leeren Geldbeutel. Wir **brauchen** Jesus, der so anders geredet hat: „Ihr habt gehört, dass gesagt ist: »Du sollst deinen Nächsten lieben« (3.Mose 19,18) und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, auf dass ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte“ (Mt 5,43-45). Ja, Jesus, komm in unsere Städte, Dörfer und Wohnvierteln und mache die **Liebe** stark in unseren Herzen!

Und, liebe Gemeinde, wir brauchen Jesus in unserer **Kirche**! Wir **nennen** uns nach ihm. Wir **wollen** Christen sein. Und als Kirche wollen wir – wie Paulus es uns gesagt hat – **Leib Christi** sein, in dem das schwächste Glied genauso wichtig ist wie das stärkste. Und doch treibt uns so oft in unseren Diskussionen vor allem die Sorge, mit unserem je eigenen Anliegen zu kurz zu kommen. Wir haben Angst um die Zukunft der Kirche. Wir machen uns Sorgen um die Zahl der Stellen und um die zukünftigen finanziellen Möglichkeiten. Und das bei einem aktuellen Etat von 923 Millionen Euro, den wir als bayerische Landeskirche gerade in dieser Woche bei der Synode in Garmisch-Partenkirchen verabschiedet haben. Lasst uns neu erkennen, wie gesegnet wir sind! Lasst uns die eigenen Interessen hintanstellen und gemeinsam nach Wegen suchen, die allen Menschen einen einfachen Zugang zur Liebe Gottes eröffnen.

Ja, Jesus, wir brauchen dich. Wir brauchen die spirituelle Kraft, die du uns gibst. Wir brauchen die tiefe Gewissheit, dass Du mit uns gehst, ob wir als Kirche 900, 90 oder 9 Millionen haben. Wir brauchen Deine Gegenwart, damit wir mit Kraft und Zuversicht in die Zukunft schauen können, weil wir wissen: nicht wir selbst tragen die Kirche. Du bist der Eckstein, auf dem deine Kirche gegründet.

Liebe Gemeinde, wir sind manchmal keine guten Botschafter. Aber die Botschaft von der Liebe Gottes, die ist so stark, dass sie nie in der Vielstimmigkeit einer immer pluralistischer werdenden Welt untergehen wird!

Es wird immer Zeiten geben, in denen diese Botschaft nicht mehr gehört wird. Oder in denen sie sogar auf Hass und Widerstand stößt. Das war schon damals so, als Jesus nach Jerusalem einzog. Die Leute haben jubelt und Hosianna gerufen. Sie waren ganz aus dem Häuschen über diesen Jesus. Missionarisch ein voller Erfolg, dieser Einzug in Jerusalem. Und es hat nur wenige Tage gedauert, da hat die Menge gerufen: Kreuziget ihn! Und der, den sie noch Tage zuvor gefeiert haben, ist unter Hohn und Spott jämmerlich am Kreuz gestorben. Und die Hoffnung mit ihm. Und dann hat Gott ihn auferweckt. Die Botschaft hat sich in alle Welt verbreitet. Und heute feiern Christinnen und Christen überall auf der Welt den 1. Advent und bereiten sich in den nächsten Wochen auf Weihnachten vor, ein Fest, das weit über den Raum der gläubigen Christen hinaus Liebe und Hoffnung ausstrahlt.

In Deutschland sind wir Christen sehr viele. Allein die beiden großen Kirchen haben auch in einer religiös so vielfältig gewordenen Welt nach wie vor rund 45 Millionen Mitglieder. Aber die Kraft, die von der Kirche ausgeht, hängt nicht an der großen Zahl oder einer bestimmten finanziellen Ausstattung. Sie hängt an der Glaubensfreude, der inneren Kraft und der Liebe, die sie ausstrahlt.

Es ist kein Zufall, dass Jesus auf einem Esel in die Stadt kommt. Er hätte ja auch in einer Kutsche mit großer Eskorte kommen können. Ein Esel strahlt etwas Anderes aus. Da, wo ich immer Urlaub mache, wenn ich einmal ein paar freie Tage habe, gibt es viele Tiere. Und ich liebe diese Tiere. Der, den ich am meisten ins Herz geschlossen habe, ist ein Esel. Er heißt Iwan. Iwan ist ein ruhender Pol. Wenn man durch das Gelände läuft, steht er einfach da und schaut. Manchmal sieht er bedürftig aus. Dann streichle ich ihn. Manchmal steht er einfach da, und wenn ich etwas von seiner Ruhe abhaben will, gehe ich hin und lege meinen Arm einfach um ihn. Iwan ist für Dich da, ob es gut geht oder weniger gut. Er ist einfach da. So ein Iwan war es vermutlich, der Jesus nach Jerusalem getragen hat. Er hat unseren Herrn getragen, als er in Jerusalem einzog. Und er wird dich und mich tragen, wenn wir ihm nachfolgen.

Jesus zieht nach Jerusalem ein. Er zieht an diesem 1. Advent neu ein in unser Land, in unsere Städte und Dörfer, in unsere Kirche. Und wir singen: „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit“ und öffnen unser Herz für ihn. Wir singen ein lautes Hosanna. Oder wir singen die zaghafte Frage: „Wie soll ich Dich empfangen und wie begegne ich Dir?“

Die Lichter, die jetzt im Advent wieder überall brennen, machen es sinnlich erfahrbar: Das Dunkel mag manchmal Macht über uns gewinnen. Aber **beherrschen** kann es uns **nicht** mehr. Weil wir das **Licht** sehen können. Weil Gott diese Welt **nicht** dem **Dunkel** überlassen hat. Weil er uns in Christus als dem Heiland der Welt erschienen ist. Weil wir wissen, dass unser Warten ein Ziel hat. Weil wir die Gewissheit zu spüren beginnen, dass nichts uns mehr trennen kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist.

Der Heiland zieht in unser Herz ein. Es wird hell. Advent ist angebrochen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN